

nr. J. W. 15 796

Oesterreich.



Herrn Ludwig Anzenberger.

Wien, W.

Hofmühlgasse 2.

L



X.2.V. 15.796



Wien, April 3-6, 1883.

Mein vielgeliebter Freund!

Mit Ablauf von Mts habe ich unser Stück zum Abschluss gebracht, und zwar in seiner sprachlichen Doppelgestalt. Die für d. 2^{te} Akt nöthige kleine Episode, welche als mahnende Analogie an die Gutenberg's Herzogenheit angeschlossen werden konnte, habe ich, wie mich bedünkt nicht ungeschickt, aus kleineren Motiven bei meinem geliebten Autor zusammengestellt. Jedenfalls ist die anfänglich hinkommende Lücke vollständig beseitigt und damit alles aus dem Wege geräumt, was das Interesse an dem Epos selbst irgend beeinträchtigen könnte. Der 4^{te} Akt, bis auf einen einzigen Punkt, genau nach Ihren Meinungen hergestellt, nimmt sich geschmeichelt aus: ich verspreche mir, dass Sie selbst Ihren Beifall ihm nicht versagen werden. Abweichend von Ihrem Schema ist nur die Herabsetzung der Quersagen über die Gutenberg's Kaplenzeit, welche ^{mir} ~~bei~~ formell der Erzählung entsprechend, den Schluss des 3^{ten} Aktes in seiner jetzigen Gestalt bildet, wess auch schon das Ihnen neulich eingeschickte Schema angedeutet. Ich halte diese dem Gang der Erzählung entsprechende Behandlung für vortheilhafter, zumal d. 3^{te} Akt sonst an Gehalt wesentliche Einbuße hätte, der 4^{te} dagegen ohnehin reich genug bedacht ist. Um die 5^{te} ist mir noch ein wenig bang, doch scheint ich etwaige Umarbeitungen keineswegs. In seiner neuen Gestalt habe ich es auf zwei Hauptscenen namentlich angelegt: eine zum Schluss d. ersten u. d. Pfandbüchlein, wodurch die ihm nöthige Theilnahme seitens des

Zuschauer gerichtet wird, und eine gründliche Vorbereitung der Entscheidungsscene zwischen
dem Bräuer und dem Mr. Unkel. Beide beiden Scenen ergänzen einander als gradweise
Entfaltung der Ihnen schon angegebenen Themas vom natürlichen Einzel-Recht gegen-
über dem "geschriebenen" Recht, als Seitenstück nämlich zum hiermit verwandten Ge-
spräch des Antigone mit dem Kreon. Sie hatte viel auf dieses Motiv, weil dadurch der
antike Charakter Ihres wunderbaren Stoffes sehr glücklich markiert wird. Zweifelhaft
ist mir einstweilen nur, ob nicht eine Kürzung des zwischenliegenden Scenen): Pfarrerlein
u. Kaplan, Kaplan u. Pfarrer, Hinz u. Bürgermeister / erforderlich sein dürfte; was jedoch
sicherfalls nötig, ist wohl mit Streichen und eventuellem Umtauschen leicht hergestellt.
Wie es da liegt, ist das Alt reichlich lang, und in Anbetracht des mäßigen mannich-
faltigen Gehalts dürfte größere Concentration entzückt werden müssen. Kommt
mir wie wiederholt mein Augenmerk gewendet halten. Leicht möglich, dass hierbei
schon genügen wird Ihrem Komplex gemäß den alten Kaplan ohne Weiteres an Ort
und Stelle zu behalten und sich nur mit der Speculation seines Ritters befassen zu
lassen. Einsteilen behaupte ich aber auch diese mir anfänglich so nötig erscheinende
Gestaltung der Handlung, weil dies den guten Alten in seiner Unbeholfenheit charak-
terisiert und dadurch ein etwas aus Komplex abhängendes Element ins Stück hinein-
kommt, welches eine kleine Abwechslung gegen die ja nur in einer Richtung verlaufen-
de Haupthandlung ergibt.

Die bisher nur in der ersten revidierten Bearbeitung verwendete Fictin-Ge-
selle ist uns aber keineswegs verloren. Durch die psychologischen Anfangs- und Endpartien

ergänzt wird die ganze Erzählung gelegentlich in unserer Frank'schen Schrift, wo schon
Linsam und Treff-Oes veröffentlicht worden, in entsprechender Uebersetzung erscheinen. Um
noch mehr für das Bekanntwerden des Autors im Norden zu wirken wird künftige Zeit-
schrift in möglichster Bälde — das steht hier allerdings nicht in unmittelbarer
Nähe — auch einen Ausruf über denselben bringen, und zwar von der Hand dessen,
der hier allein es fertig bringen kann. Damit wird bei Wenigem der Weg für
eine Schandfleck-Umsetzung geebnet, und gleichzeitig soll dafür gesorgt werden, dass auch
eins oder das andere der betreffenden Dramen auf schweizerische Bühne gespielt werde.
Gut Ding will Weile haben, zumal wenn meine Wichtigkeit mit dabei ist; denn
mir pflegen die Götter, wenn eine Sache mir besonders am Herzen liegt, ausser
dem Schmeiss allemal noch das Kartennüsser als "Zusatz" beizugeben, was ich
mir aber nicht verdienen lasse, da mir das Glückselbst selbst nimmer versagt
wird. So bleibe ich denn auch hier durchaus guter Mutter.

Geht alles hier mithin die Scholle fersende seiner bezeichneten Lauf, so darf ich
wohl annehmen, binnen einem Monat unterwegs zu sein. Dunklich wird Wien leuer
auf den späteren Theil meiner Rundfahrt verlegt werden müssen. Da Sie ohnehin
doch überkommen, so darf ich eine solche Anordnung getrost wagen. Geboten ist
die mirs durch Rickenichters auf meine Leute in Stuttgart und Paul Heyre in
München. Beiden wäre es gelegener wenn ich noch im Mai hinkäme, später
werden sie, und zum Nachreisen, abgehen von der Angelegenheit die es mich
hervortreibt habe ich keine Zeit, namentlich um möglichst lang in Wien verwei-

zu können. Bevor ich Deutschen Boden betrete habe ich Nachsichtes noch in Pockholm
zu thun, worauf wohl 10 Tage gehen werden das doch können. Einsteilen ist an sich
praktisch, d. h. dieses Wegkommen von hier nicht zu denken, Da der diesjährig stehende
Winter uns noch hart in seinen Krallen hält. Jedenfalls suche ich so bald als nur möglich
möglichst hinaus zu kommen, bin aber während des ganzen April von hier und höre wohl bis
dahin noch von Ihnen?

Sie habe diese Zeit über Ihre Baupapiere wieder gelesen und mit einem solchen Hoch-
genuss, Das mir das Niederlegen derselben vom Repertoire ganz unfaßbar scheint. Ich bin
hier mit des wohl immerhin ein Bedauerlich bleibt es jedenfalls, Das solche Lei-
stungen, je Montaten- und Operetten schnell zurückzukehren sollen.

Vom Schloß hatte ich ein sehr freundliches Schreiben auf Anlass einer Bespre-
chung von mir eines neuesten Buches in d. Opf. welche ich abschriftlich hier
beilege. Der Onkel ist längere Zeit krank gewesen und war eben aus Lübeck
heimgeliefert, wo es 5 Wochen zur Erholung nach einer schweren Krankheit zugebracht.
Ungemein lange bin ich öfters ohne Nachrichten von meinem lieben Onkel, der
wohl mittlerweile wiederum in Wien in die große Eremitage der Regierung
zurückgekehrt sein dürfte. Zu ihm nach Kärnten fahre ich natürlich, falls es
Wien sehr im Mai verlassen sollte. Hingegen komme ich wohl schwerlich
nach Göttingen, wohin Schloß mich auffordert. Dürfte das andere Ge-
samt besser unternommen bleiben. Und nun müssen Sie für Normal
fürliche mit Ihrem Freundlichen Willh. Bz.

Ms. F. N. 15796

tey über die ganze heutige civilisirte Welt verbreitet, wo sie allerdings nicht zu den Früchten
desselben gehören. Im Gegensatz zu dem vielen Unlesenen und Bedauerlichen, das d. Verf. enthält,
bringt es aber im 5^{ten} Abtheil. eines Buches eine Reihe herrlicher und wahrhaft schätzbare Bilder,
wovon namentlich die des Dichters Grillparzer, des Kanonikus Berth, des originellen Bischofsfreund
Graf Kaystiger betreffen, sowie auch verschiedene auf die 18^{ten} Jahre bezüglichen Erwähnun-
gen von einer Frische und Fröhlichkeit sind, die einem schon allein um Daseinwollen des auch
und fesselnde Buch überaus werthvoll wird. Ueberhaupt liest sich dieselbe sehr angenehm, was
um so mehr zu betonen ist, als es aus ursprünglichen Couilleten besteht, dabei aber in einem
stets fröhlichen, auf wahrhaft solide Bildung fußenden Deutsch geschrieben, durchaus fern von
dem heutzutage auch in Büchern vorkommenden Zeitungs-Deutsch, wofür man die nur
ab und zu dem Verf. entschuppenden Censurirungen — auf etwas vergessen
u. dgl. — ganz in den Rang nimmt.

M. Böhm



Notiz-Abchrift aus 'Gegenwart' f. 184^b, Nr. 9.

Dr. Schögl, Wienerisches Kleine Catechismus etc. Wien & Berlin 1853.

In jeder Hinsicht ochtend sich dieses Buch Fr. Sch. früheren Publicationen: No. 11. u. 12. Lfg., denen eine so berechtigte Anerkennung zu Theil geworden, würf' an. Was man an ihnen unbedingte zu schätzen gehabt, den offener unbefangenen Blick, der durchweg männliche Formung, die immer verengte Wahrheitliche und das warme Herz, — Alles findet man hier wieder und folgt dem künftigen Eubon durch die interessante Kaiserschlucht an der Donau mit einem stets rego schaltenden Interesse. Die Mehrzahl der dem vorgeführten Figuren gehört allerdings dem weniger lockenden Geschlecht der sogenannten Spiesbürger an, von denen unser Zeichner eine so ergiebige Galerie ~~vieler~~ ^{vieler} Lebenspläne entrollt, dass man kaum ^{hinzu} meinet, wie habe in Moskau auf ihre Species. Was auf unserem ^{Welttheil} ~~Welttheil~~ genau Bercheid weiss, der wird sich erinnern, dass sogar an den Gestalten des Theaters von Baden Culturstromen zu schmeigen, die erst ganz künstlich ein gesellschaftliches Leben in ihrem Wogen zu spiegeln bekommen, ein dem Wiener 'Spieser'-thum wohlverwandte Geschlecht geübt, welches einem Zeichner von der Art Schöyl's nicht eben so viel Sympathie liegen würde, weil es die selben nicht wie diejenigen Wiener ^{erstarben} ~~erstarben~~ sind aus 'süddeutscher Laune', multipliciert mit sklavischer Fiedlichkeit und zum Quartet ^{schleichen} ~~schleichen~~ durch göstliche und weltliche Missregierung hundert jähriges Dalai-Lama-Absolutie' — um mit Kinnhaken zu reden. Er hängt das Auftreten vieler Figuren gossentheils wohl mit der Kleinartigkeit zusammen, welche den von der anwachsenden Hauptstadt in ihr Reichthum aufgerommenen Vororten ursprünglich anhebt. Manche von den durch Sch. aufgeführten Sympa dürften dem Wienerthum besonders eigenthümlich sein; ein höchstlicher Theil der von ihm getragten 'Acten und Unacten' und sonstiges Missverhältnisse, denen er einige besonders reichhaltige Kapitel seines neuen Buches gewidmet, sind jedoch untrüger.